

Höchst lebendiger Post-Bop

BIRD'S EYE / Das noch unbekannte Gary Barone Quintet entpuppte sich am Wochenende als wahre Entdeckung

Spätestens seit dem Bebop hat man entdeckt, dass in der Formation des Quintetts mit zwei Bläsern (in der Regel Trompete und Saxophon) und einer Rhythmusgruppe grosses klangliches und musikalisches Potential steckt. Charlie Parker und Dizzy Gillespie haben dies eindrücklich vor geführt, für Art Blakey wurde es zum Rezept des Lebens, Horace Silver und unzählige andere haben immer wieder ihre musikalische Inspiration im Quintett gesucht und gefunden. Der amerikanische Flügelhornist Gary Barone, der vor einiger Zeit von einer wahren Attacke der Kreativität befallen worden ist, wählte nun auch die Formation des Quintetts, als er seine zahllosen Kompositionen zum Klingen bringen wollte. Barone ist in Jazzkreisen ein Unbekannter, der bisher mit Crossover-Projekten hervorgetreten ist, und ebenso unbekannt ist seine neue amerikanische Formation, da er sie erst im vergangenen Sommer gegründet hat. Man konnte also am vergangenen Wochenende gespannt sein auf das, was im Jazzclub «the bird's eye» auf einen zukam. Von Anfang an wurde klar: Gary Barone komponiert klar, übersichtlich, einfallsreich und sehr jazzhaft: Manche Nummer könnte ein Standard sein, der nur noch nicht entdeckt worden ist. Und ebenso klar wurde: Hier ist eine Gruppe am Werk, die ihr Metier versteht und ihren Post-Bop mit Wucht und Inspiration lebt. Barone spielt sein Flügelhorn ziemlich hart verglichen mit dem Altmeister des Instruments Art Farmer und baut in seine Soli oft kurze, prägnante Phrasen ein. Im Saxophonisten Tom Timmler, der auf dem Tenor einen vollen und kräftigen, auf dem Sopran einen hellen und klaren Sound erzeugt (und nur selten zur Bassklarinette greift), hat er einen wunderbaren Gesprächspartner, der ihm kontrastierend antwortet. Und gelegentlich improvisieren die beiden kollektiv, auch mal bloss vom präzise agierenden Schlagzeuger Matthias Daneck unterstützt. Die beiden andern Mitglieder der Rhythmusgruppe, der Pianist Andy Herrmann und der Bassist Arne Huber, wirken beim ersten Hinhören eher unspektakulär, aber in ihrem Spiel steckt - in den Soli ebenso wie im Kollektiv - viel Raffinement und hohe musikalische Kultur. Und sie geben, zusammen mit dem Drummer, den nötigen Zusammenhalt, gerade auch in den hinreissend präzise vorgetragenen Tutti-Passagen; Eine, schöne und bereichernde Entdeckung, dieses Gary Barone Quintet. Und man freut sich, dass Stephan Kurmann einmal mehr seine Ohren am richtigen Ort spazieren geführt hat.

Paul Bader

(bZ - Montag, 12. Februar 2001)